

Vereint oder entfremdet?

GROSSHÖCHSTETTEN/WICHTRACH • Ein Dorfplatz im Internet und das Vereinsleben auf dem Handy: In den Gemeinden hält die Digitalisierung Einzug. Grosshöchstetten und Wichtrach setzen Hoffnungen in die neuen Anwendungen, verbannen das Papier aber vorerst noch nicht ganz.

Die Digitalisierung verspricht viel: Schneller, besser, einfacher, weniger arbeitsintensiv und benutzerfreundlicher soll die digitale Welt sein. Kein Wunder, dass die Abkehr von Papier und menschlicher Arbeitskraft auch der Verwaltung attraktiv erscheint. Die Gemeinden Grosshöchstetten und Wichtrach etwa haben einen digitalen Dorfplatz, wo sich die Bevölkerung austauschen kann und Informationen publiziert werden.

In Wichtrach wurde der virtuelle Dorfplatz vor drei Monaten eingeweiht. Gemeindepräsident Bruno Riem äussert sich zufrieden: «Es ist ein wichtiger erster Schritt. Die App ist ein Werkzeug, das die Kommunikation mit den Einwohnerinnen und Einwohnern verbessert.» Im gleichen Zug hat die Gemeinde ihre Website modernisiert. Neu stehen sämtliche Dienstleistungen der Gemeinde online zur Verfügung. So können etwa Räume online reserviert werden. Diese ersten drei Monate liessen erste Eindrücke zu, für eine umfassende Bilanz sei es aber zu früh, sagt Manuela Hofer, Co-Stellenleiterin der Gemeindeschreiberei Wichtrach. Bisher haben 191 Personen ein Login für die Website erstellt und 390 die Gemeinde-App heruntergeladen, das bei einer Einwohnerzahl von rund 4400. «Es braucht etwas Zeit, bis es zu den Leuten kommt.» Es gelte deshalb, immer wieder auf die neuen Möglichkeiten hinzuweisen. «An unseren Anlässen und in den Gemeindebotschaften machen wir auf die Dienste aufmerksam.»

Nicht mehr an Öffnungszeiten gebunden
Natürlich gebe es auch negative Stimmen aus der Bevölkerung, der Grosseil stehe der Entwicklung aber positiv gegenüber. Hofer ist überzeugt, dass die Massnahmen viele Vorteile bieten. Über die App der Gemeinde kann etwa der Niederlassungsausweis bestellt, der Zu- und Wegzug angemeldet oder Schadensmeldungen gemacht werden. Die Nutzer und Nutzerinnen können E-Mails oder Push-Nachrichten aktivieren, die sie zum Beispiel an die bevorstehende Grüngutentsorgung oder Papiersammlung erinnern. Für solche Möglichkeiten seien viele dankbar: «Ihnen wird so der Gang zur Verwaltung erspart, auch um Öffnungszeiten müssen sie sich nicht mehr kümmern.» Die neue Website ist medienbruchfrei, das heisst, dass die Prozesse, die in der Verwaltung passieren, automatisch übertragen werden.



Selina Friedli von der Wichtracher Gemeindeverwaltung hilft beim Installieren der neuen App.

zvg

Auch die Gemeinde Grosshöchstetten hat einen digitalen Dorfplatz, jedoch von einem anderen Anbieter. «Crossiety» heisst das Unternehmen, seine Dorfplätze werden von rund 110 Gemeinden und Städten in der Schweiz genutzt. Ein Dorfplatz kann vielseitig genutzt werden, etwa für Newsmeldungen, Umfragen, Diskussionen oder Chats.

Beat Graf, Geschäftsleiter der Gemeindeverwaltung Grosshöchstetten, ist überzeugt, dass der digitale Dorfplatz auch das reale Zusammenleben fördert: «Bietet man auf dem virtuellen Marktplatz beispielsweise ein Fahrrad an oder sucht man nach Hilfe für den Transport von Entsorgungsgut, führt dies automatisch zu einer persönlichen Begegnung.» Von den rund 4200 Einwohnerinnen und Einwohnern sind bislang 880 auf dem Dorfplatz angemeldet. Die Erfahrungen zeigten, dass verschiedenste Anspruchsgruppen wie die Bevölkerung, die Vereine und Parteien wie auch das Gewerbe aktiv am digitalen Gemeindeleben teilnehmen, einander helfen und Informationen teilen würden.

Weiterhin auch analog

Dennoch fährt Grosshöchstetten zweispurig: «Es gehört aktuell sicher zur Aufgabe einer Gemeinde, in einer Übergangsphase von mehreren Jahren verschiedene Infokanäle parallel zu betreiben und so die verschiedenen Anspruchsgruppen erreichen zu können.» Das Gemeindeinformationsheft Dorf-Spiegel wird nach wie vor in gedruckter Form veröffentlicht, wenn auch nur noch zweimal pro Jahr. Bei Bedarf werden nach wie vor Flyer per Post zugestellt, etwa vor Informationsveranstaltungen. Bestehen bleiben auch die offiziellen Publikationen im Anzeiger. Um die älteren Generationen abzuholen, hat die Gemeinde im März eine Schulung für die Bevölkerung veranstaltet, die Crossiety-CEO Joel Singh leitete. «Dort konnten offene Fragen geklärt und gemeinsam Logins erstellt werden», sagt Graf. Die Plattform habe auch explizit altersbezogene Inhalte, damit sich ältere Gemeindeglieder informieren und treffen könnten.

Auch Wichtrach will keinen rein digitalen Weg einschlagen. «Die altbewährten Publikationen, Flugblätter et cetera werden beibehalten.» Die Gemeinde will nichts überstürzen, aber der Zeit nicht hinterherhinken. Weitere Schritte Richtung Digitalisierung, wie etwa Informationsbildschirme, seien angedacht. Das schrittweise Vorgehen gründet darin, dass der Verwaltung bewusst ist, dass nicht alle Einwohnerinnen und Einwohner «Digital Natives» sind, also nicht alle mit den modernen Technologien aufgewachsen sind. Hofer: «Wir wollen alle auf dem Weg mitnehmen, nicht nur die, die schon gut vernetzt sind.» Dort liege auch die Herausforderung: «Das Ziel muss sein, für alle Anspruchsgruppen gleich attraktiv zu bleiben.»

«Ich werte die Entwicklung positiv»

Wenn alles nur noch digital läuft und niemand mehr auf die Gemeindeverwaltung geht, verlieren die Einwohnerinnen und Einwohner so nicht den Bezug zur Gemeinde? Hofer teilt die-

Mehr zum Thema im «Berner Landboten»

In jeder Ausgabe des «Berner Landboten» erscheint ein Artikel zu einem Bereich der digitalen Welt. Unser Autor Dominik Neuffer probiert in der Rubrik «Digital» die neusten Games und Apps aus, gibt Tipps, wie die persönlichen Daten in den Weiten des Webs geschützt werden können, und stellt praktische Anwendungen vor.

Der Grosse Rat hat vergangenen Winter beschlossen, dass die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden (zum Beispiel Baugesuche oder Wahlen) bald in elektronischer Form veröffentlicht werden dürfen. Die Pflicht zur gedruckten Publikation fällt per 2025 weg. Im Gastbeitrag von Journal-B erläutert Christoph Reichenau, welche Konsequenzen das für den Anzeiger Region Bern hat – und damit für die Berner Kulturagenda, die wöchentlich über Kunst und Kultur in der Region Bern berichtet.

SW

se Bedenken nicht: «Es ist ein gesellschaftlicher Wandel, der sowieso im Gange ist. Ich glaube nicht, dass wir uns entgegenstellen können oder sollten.» Das sei auch anderweitig zu beobachten: «Die Gemeindeversammlungen sind ein gutes Beispiel dafür: Es nehmen jeweils nur wenige Personen daran teil.» Stattdessen setzt sie Hoffnungen in die neuen Anwendungen: «Es wäre natürlich schön, wenn wir bei den jüngeren Generationen so das Interesse an der Gemeinde wecken könnten.» Mit einem ansprechenden Online-Auftritt hofft sie, mehr Menschen zu erreichen – «ich werte die Entwicklung positiv», schliesst sie.

Auch Graf ist überzeugt, dass die Gemeinde-App das bestehende Gemeindeleben nicht einschränke, sondern fördere: «Die verschiedenen Anspruchsgruppen und Gleichgesinnten sollen via Crossiety Kontakt knüpfen und sich so auch im realen Leben näherkommen.» Sei dies an einem Anlass, der von einem Verein veröffentlicht werde, beim Einkauf eines Blumengestecks, welches der Florist auf dem Marktplatz angeboten habe, oder aufgrund einer gefundenen Trinkflasche, welche dem Besitzer dank der Crossiety-Meldung zurückgebracht werden könne.

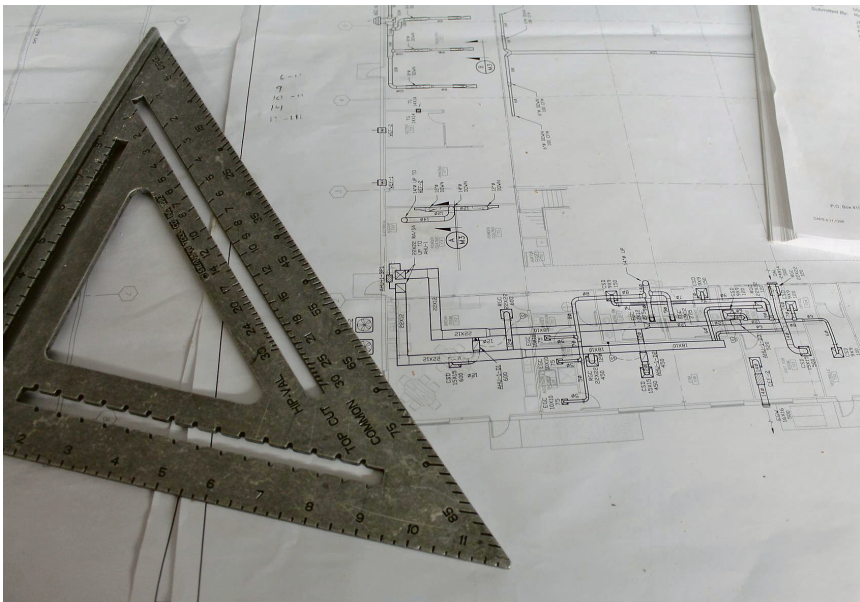
Sarah Wyss

eBau: «Noch nicht ganz ausgereift»

BAUVERFAHREN • Seit März dieses Jahres müssen im Kanton Bern alle Gesuche im Baubewilligungsverfahren elektronisch eingereicht werden. Grundsätzlich seien die Reaktionen aus der Bevölkerung positiv, doch es gebe auch Anfangsschwierigkeiten, berichten Gemeinden aus der Region.

«Pläne, Berichte, Fotos, Berechnungen, Grundlagen et cetera können so ganz einfach hochgeladen werden», erklärt die Stimme im Informationsvideo zum elektronischen Baubewilligungsverfahren. Seit März 2022 müssen Baugesuche im Kanton Bern elektronisch eingereicht werden. «Die digitalisierten Verfahren sind wesentlich anwendungsfreundlicher und effizienter», erklärte Regierungsrätin Evi Allemann den Beschluss im September. Die digitale Abwicklung der Vorprüfungs- und Genehmigungsverfahren führe zu mehr Transparenz, da alle Beteiligten zu jeder Zeit Einsicht in den Bearbeitungsstand, Termine und Status des Verfahrens hätten, so der Regierungsrat. Ausserdem würden damit rund 3,2 Millionen Franken jährlich gespart.

Der «Berner Landbote» hat bei Gemeinden in der Region nachgefragt, ob das neue Verfahren wirklich «ganz ein-



Dass Baugesuche sowohl elektronisch wie auch in Papierform eingereicht werden müssen, sorgt bei Gesuchstellenden für Unverständnis.

zvg

fach» sei. Worb arbeite seit zwei Jahren mit eBau und habe bisher gute Erfahrungen gemacht. «Fehler werden laufend gemeldet und gelöst, das System dadurch laufend verbessert», sagt Konrad Joss, Leiter des Bauinspektorats.

Grundsätzlich stosse die Änderung in der Bevölkerung auf Verständnis, sagt Martin Schmocker, Stellenleiter Bau und Infrastruktur in Wichtrach. Etwas weniger positiv tönt es aus Wattenwil, wo auch schon geflucht wurde über die Neuerung: «Wir erhalten auch sehr negative Rückmeldungen», sagt Gemeindepräsident Manuel Liechti.

«Die Prozesse sind noch nicht ganz ausgereift», sagt Schmocker. So können beispielsweise auch nicht alle gängigen Dateiformate, wie zum Beispiel Excel-Dokumente, hochgeladen und verarbeitet werden. Reto Pfister, Bauinspektor in Thun, sagt: «Dass die elektronische Lösung eine neue Herausforderung dar-

stellt, an die man sich erst noch gewöhnen muss, ist zu spüren.»

Was nicht nur die Gesuchstellenden in Wichtrach bemängeln, ist, dass zusätzlich zur elektronischen Eingabe auch eine Papierversion verlangt wird. Erst wenn diese per Post bei der Gemeinde eintrifft, beginnen die Fristen zu laufen. Das liegt daran, dass digitale Unterschriften noch nicht zugelassen sind und die Dokumente somit von Hand unterschrieben eingereicht werden müssen. «Vielen ist nicht klar, was sie analog einreichen müssen.»

Besonders für ältere Menschen sei das neue Verfahren teils schwierig. In Wichtrach helfe die Gemeinde bis zu einem gewissen Grad, aber: «Wir können nicht allen die Baugesuche ausfüllen, dafür reichen unsere Kapazitäten nicht. Wir sind darauf angewiesen, dass sie zuerst selbst versuchen, mit dem Programm zurechtzukommen.»

SW